

Am Sonntag Septuagesima.

Andere Predig.

T H E M A.

An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum?
Matth. 20.

Ist darum dein Aug ein Schalck, weil Ich gut bin?

Syn.

Der Teuffel im Glas/ oder der Neydhart in der Welt wird
erwiesen.

A. Groß ist fürwahr der Fürwiz vieler Menschen / dann was für edle unwiderbringliche Zeit verzehret man nicht auf den Märkten und Plätzen / nur etwas neues zu hören? Es kommt oft mancher Zeitung: Singer oder Leser an / da ist oft Manchem nicht zu warm noch zu kalt / eine oder mehr Stunden selbigem zuzuhören. Es kommt das Geschrey aus / es seye ein neues Meer / Wunder / oder sonst ein wunderliches Abenteuer / Mißgeburth oder Gauckelspiel vorhanden / der es sehen will / muß so viel Geld geben / da ist abermal bey Manchem der Fürwiz so groß / sehen muß ich es / sagt er / und sollte ich das Geld darzu betteln / oder an meinem Maul ersparen müssen. Ja was treibt oft manchen in so ferne Land zu ziehen mit so grossen Unkosten / daran er hernach oft sein Lebenlang zu zahlen hat? Fragt einen solchen / so wird er bald antworten / etwas Neues zu sehen und zu erlernen. In Summa: Der Mensch ist von Natur geneigt / nur etwas Neues zu sehen / zu hören und zu erfahren; Und dieser gleichsam natürliche Fürwiz gienge noch wol hin / wann er sich in gebührende Maas noch einschräncken ließ / aber dieser ist oft bey manchem so groß / daß er auch Sachen hören und sehen oder erkennen will / die ihm nimmermehr gebühren / nichts desto weniger bricht der Fürwiz dadurch / daher geschieht / daß man nicht allein in leichtfertigen / unkeuschen Sachen oft die Augen oder Ohren ergözen will / sondern auch gar zu denen Teuffelsbannern / Schwarzkünstlern oder Zaubern gehet / etwas Neues von zukünftigen Sachen / so sie doch selbst noch nicht wissen konnten / anzuhören / ja den Teuffel im Glas kurzum sehen will: Ey was für ein gottloser / straffmässiger / schädlicher Fürwiz ist diß!

Gleichwol / wie wäre es / wann ich heut zulässiger Weis solche fürwitzige Augen begnügte / dann auch solche fürwitzige Ohren befriedigte? Also beyden / denen Augen nemlich / die Höll samt dem Teuffel im Glas zeigte / und zugleich denen Ohren solche Zeitung anzuhören andeutete / wer dann dieser Teuffel und Höll seye? Oder besser zu sagen / wie es zugehe / daß der Teuffel und die Höll noch hier auf Erden gleichsam mit leiblichen Augen mögen angesehen werden / da doch um die Höll und Teuffel ein so abscheuliches Ding ist / daß auch heilige Lehrer der Meynung seynd / daß wann der Mensch nur einen Augenblick den Teuffel wie er aussieht / seiner rechten Gestalt nach ansichtig würde / er vor lauter Schrecken alsbald sterben müste. Wolandann / ich begehre mein Versprechen zu halten / sie spizen nur wol die Ohren / und schärfen das Gesicht / den Teuffel im Glas zu besichtigen / dann auch wie es zugehe / wer der Teuffel und die Höll seye / fleißig anzuhören; Zu Anhörung aber dessen ist zwar nothwendig das leibliche Gehör / diesen Teuffel aber im Glas zu sehen / nicht allein die leibliche Augen / sondern mehr die innerliche des Verstands: Welches wol ist zu mercken / massen die meinige heutige Vorstellung des Teuffels und der Höllen im geistlichen Verstand zu beobachten ist. So höret dann fleißig zu / und sehet scharff darauf / nicht nur dardurch euren Fürwiz zu büßen / sondern vielmehr daraus zu lernen / ab diesen Teuffeln und Höllen ein billiges Abscheuen zu tragen / alsdann außserist euch darsfür zu hüten / daß ihr nicht gleichfalls in diese vermaledeyte Höll gerathet / und zu dergleichen häßlichen und schädlichen Teuffeln nicht auch werdet; Unter dessen bitte ich um die gewöhnliche Gedult / und mache

mache meiner Prob den Anfang im Nahmen des Herrn.

Christliche Herzen! Es laßt sich ja nicht verneinen/ wo die seelige Gutwilligkeit/ ja nur ein Feslein so zu sagen eiger burgerlichen Freu oder Liebe sich befindet/ wo noch ein Füncklein einer wahren Christlichen Liebe steckt/ daß einer dem andern seinen Wohlstand vergönnet/ daß es alsdann wol hergehe in einer solchen liebevol Stadt/ Markt oder Dorff; dessen haben wir ein klares Exempel an den Römern/ so lang ist bey selbigen alles wol hergegangen/ wie lang sie in guter Verständnuß untereinander verblieben seynd; Was hat sie zu Herrn der ganzen Welt gemacht? Nichts anders als jenes was die Schrift von ihnen meldet 1. 1. Macchab. c. 8. Non est invidia, neque Zelus inter eos: **Kein Haß/ Neyd oder Mißgunst ist unter ihnen:** Diß ware die Ursach ihres Glücks und Aufnehmens; dann es braucht nicht viel/ wo das **Neyd** Aug keinen Plaz hat/ da kommt man ruhig miteinander aus/ da ist Vertraulichkeit/ da betragt man sich friedlich nebeneinander/ da ist jedermann bestens getrübt/ alles gehet wol von statten/ treulich gehet einer dem andern mit Rath und That an die Hand: In Summa/ ein solche Stadt/ Flecken oder Haus ist ein rechtes irdisches Paradies und Lust-Himmel/ da die Einwohner liebe Engel seynd.

A A. Aus diesen gemachten Anfang/ bedunckt mich/ könnten sie allerdings verstehen/ wer der Teuffel und die Höll im Glas seye in dem geistlichen Verstand: dann sie wissen ja/ daß unter andern Zunahmen die Welt wegen ihrer größten Unbestand und Gebrechlichkeit nicht unbillig einem schwachen gebrechlichen Glas verglichen/ und also die **gläserne Welt** benamhet werde/ u. diese ist dann das **Glas**/ in welchem ich ihnen den Teuffel und die Höll zu zeigen gesinnt bin. Wer seynd aber die Teuffel und Höll in diesem weiten und hellen Glas dieser liederlichen und gebrechlichen Welt? Dieses ist leichtlich abzunehmen aus dem obgemeldten: Dann wann der Himmel oder ein irdisches Paradies in einem Haus/ Stadt oder Dorff ist/ wo ein Christliche Liebe/ burgerliche Freu und Gutwilligkeit sich befindet/ also folgsam deren Einwohner denen Engeln gleich seyen/ es so folgt ja entgegen daraus/ daß jene Häuser/ Stadt oder Flecken/ wo der **Neydhart** eingerissen ist/ so daß des einen Unglück des andern Trost/ jenes Seuffzer des **Neydharts** Ergößlichkeit/ dein Schaden sein Gewinn/ dein Spott sein Ehr/ dein Verderben sein Glück ist/ wo einer dem andern sein Glück nicht gönnt/ wo einer den andern neben ihn nicht will aufkommen lassen/ ja bald um den Bissen so er ins Maul schiebt neydet/ daß

sag ich allda warlich kein Himmel seye/ sondern ein unleidentliche Höll/ und deren neydige Einwohner nicht Engel/ sondern Bengel und die eingeseifchte ärgste Teuffeln selbst seyen; da dürfft ihr euch weiters nicht umsehen/ da sehet ihr schon die wahre Höll samt den Teuffeln im Glas/ da könnt ihr eurem Fürwitz satzsam büßen.

Daß aber deme also seye/ gibt klar zu verstehen meines Erachtens der Heil. Isa. c. 18. da er erzehlet jene Göttliche Wort/ durch welche ernstlich anbefohlen worden denen Engeln: *Ite Angeli veloces ad gentem convulsam & dilaceratam, ad populum terribilem!* **Ihr eilende Boten/ gehet bald hin zu dem verfleischten/ zertissenen Volk/ zu einem überaus greulichen Volk!** Hugo Card. Diese Wort etwas reiffers erwegend fragt: wer doch durch diß überaus greuliche Volk von **GOTT** möchte verstanden werden? Und schließt endlich/ daß dieses Volk warlich kein anders seye/ als welche mit dem Laster des Neyds angesteckt seynd/ sagt daher/ *ad populum terribilem per invidiam: Zu einem Volk/ welches durch den Neyd überaus greulich ist;* Nun setzt aber gedachter Card. noch weiter hinzu/ da seye wol zu beobachten das Wörtlein: *Terribilis: Überaus greulich:* Dann dieses neydige Volk hätte können genennt werden/ das gottlose/ das wilde/ das feindseelige/ das unersättliche/ ja das allerböseste Volk: Warum hat es aber **GOTT** genennt ein überaus greuliches Volk? die Antw. gibt er selbst darauf: *Quia Invidia facit similem inferno: Weil der Neyd einen der Hölle gleich machet;* Will also **GOTT** so viel sagen/ die Leut so sich in einem Ort/ wo der Neyd herrschet/ befinden/ die könnten nimmer rechte und wahre Menschen genennt werden/ wann sie auch vom Neyd beherrscht werden/ sondern eingeseifchte Teuffel/ indem sie wohnen/ und einem Theil haben an einem solchen Ort/ welches der Hölle gleich ist/ nemlich welches mit Neyd ist angefüllt.

Dieses wird noch klärer erscheinen/ wann wir noch weiter erwegen jenen schönen Discurs zweyer berühmten Lehrern/ als Guilielmi eines Bischoffs zu Paris/ und des erstgedachten Cardinals Hugonis. Nun ehe ich das Gespräch anfangen/ ist sich zu erinnern/ daß die Höll voller Feuer und zwar des allerpeinlichsten Feuers voll ist/ dessen gleichen sonst nicht zu finden ist: Jetzt ad proposit. Guilielmus beschreibet und legt aus das Wörtlein *Benignitas*, und spricht: *De retribut. Sanctorum: Benignitas proprie est amor alieni boni: Die Gutwilligkeit ist ein Liebe des frembden Guts:* Woraus abzunehmen/ daß der Neyd dieser Tugend entgegen nichts anders seye/ als ein **Haß des frembden Guts**

Guts oder Glücks; Guilielmus fährt fort redend von den gerechten Seelen: Benigni, quasi bene igniti: Daß Benigni nach der Dollmetschung gleichsam seyen so viel / als wol angeflamt: wann dann die Gütwilligen wol angeflamt seynd / doch darum von keinem bösen Feuer angesteckt / sondern vom Feuer der Liebe angeflamt seynd / so folgt entgegen daraus / weil die neidige Herzen dieser Tugend ganz zu wider seynd / und doch auch ganz feurig / daß sie mit einem andern und zwar schädlichen bösen Feuer müssen angesteckt seyn. Welches abermal schon erklärt gemeldter Hugo Card. in tp. 1. Joan. cap. 3. auf jene Wort: Non sicut Cain, qui ex maligno erat, & occidit fratrem suum: & propter quid occidit? Quoniam opera ejus maligna erant: **Nicht wie Cain / der von dem Bösen war / und erschlug seinen Bruder: Und warum erschlug er ihn? Weil seine Werck böß waren:** Dann allhier erweget Hugo das Wort *Malignus*, wie zuvor Guilielmus das Wort *Benignus* betrachtet und ausgelegt hatte; daher fragt er / was doch der H. Joannes habe andeuten wollen / da er die Werck Cairns *Maligna*, das ist / böße Werck benahmet? Er antwort selbst darauf / daß der Heil. Joannes dardurch habe anzeigen wollen / **das Neidfeuer** / so da brane in dem gottlosen Herzen Cairns / und ihn antriebe / seinen Bruder Abel zu tödten; daß aber der Neid ein Feuer seye / so setzt er zu dessen Erklärung hinzu / quia malo igne invidiae sunt plena: **Weil sie voll gewesen seyn des Neid-Feuers:** Was ist aber diß böße Feuer für ein Feuer? Der H. Chrysost. gibt die endlichste deutlichste Antwort / und sagt / daß es ein höllisches Feuer / oder doch diesem nicht ungleich seye / wie abzunehmen aus seinen Worten Hom. 34. in Joan. invidia ignis inextinguibilis: **der Neid ist ein unauslöschliches Feuer:** Aber ein unauslöschliches Feuer seyn ist die Eigenschaft des höllischen Feuers allein: Ergo, so ist und heißt das Feuer des Neids ein höllisches Feuer: daraus auch erfolgen muß / daß ein mit Neid angefülltes Ort ein Höll seye / weil es voller höllischen Feuers des Neids ist.

Dieses bestättiget noch besser erst angezogener Heil. Chrysost. 1. c. da er weiter spricht: Invidi oculus confamitur dolore, morte vivit perpetua: **Das Aug eines Neydigen wird von Schmerzen verzehret / und lebt eines ewigen Todes:** welche letztere Wort wol zu beobachten seynd / dann auf dieser Welt kan keiner leben und zugleich ewig sterben / oder eines ewigen Todes leben / welches also allein der Hölle eigenthümlich ist / allwo man also lebt / daß man doch alle Stund dahin stirbt / und doch nie erster-

ben kan; wann dann das Leben eines Neydigen Augs also beschaffen ist / so muß auch das Ort / wo es also lebt / höllisch seyn / allda es seyn höllisches Leben führet. Solcher gestalten A. A. dörrtet ihr euch um die Höll weiter nicht umsehen / sondern nur auf jenes Haus oder Ort sehen / wo der Neidhart herrschet / da könnt ihr den sittlichen Teuffels Sitz samt der Höll in dem zerbrechlichen Glaz dieser Welt sehen.

Nun aber verlangt ihr auch den Teuffel in dieser runden Glaz-Kugel der Welt zu sehen: Diesen hab ich euch zwar schon vorgezeigt / daß es die neidige Inwohner eines solchen Neid-Orts seyen; daß aber deme also seye / bedunckt mich / habe klar genug zu verstehen geben der alte Patriarch Jacob; Als diesem das mit Blut besprenge Kleid seines lieben Eöhnleins Joseph gezeigt wurde / da schried er gute alte höchst betrübte Vatter auf: Fera pessima comedit eum! Gen. 37. **Das bößeste Thier hat ihn gestressen:** Warum schließete aber dieser gute Vatter so gleich und geschwind / als hätte seinen Joseph ein bößes Thier zerrissen / hätte er sich nicht eben sobald einbilden können / er seye etwann erstochen worden / und von denen Wunden der Rock so blutig gemacht worden. Mein! Warum sagte dann Jacob so gleich: Fera pessima? Rupertus der hochgelehrte Abbt antwortet gar schön darauf: Jacob habe wol und nicht vermessenlich geschlossen / weil er wol wuste / daß dem Joseph seine Brüder überaus neidig und häßig gewesen / laut des klaren Texts: Oderant eum, nec poterant ei quidquam pacifice loqui: **Sie waren ihm feind / und konnten ihm kein friedlich Wort zu sprechen:** Daher er billich urtheilen konnte / das böße Thier der Neid habe ihn aufgerieben / und wol sagt Rup. Neque enim hoc dicens mentitus est, talis namque saevitia feræ aut bestiae vocabulo equivocari potest: **Dann er hatte dardurch keine Unwarheit gesagt / indem eine solche Grausamkeit wol ein That eines bösen wilden Thiers kan genennt werden.** Da kan man dannoch fragen / was dann für ein wildes bößes Thier ein Neidhart seye / ob er ein wilder Löw / oder ein grimmiges Thier-Thier und dergleichen seye? Diese Frag zu erörtern wollen wir zuvor die Ursach hören von meinem Seraphischen Lehrer dem Heil. Bonav. die er gibt 2. Dist. 21. warum der Teuffel unsere erste Eltern im Paradies so spöttlich verführt habe; nemlich diß habe er gethan / erstlich aus Hoffart / weil er besorgte / Gott möchte mit der Zeit den Menschen ihm vorziehen / dann auch aus Neid / weil ein Neidiger nicht sehen kan in einem andern jenes Gut / welches er selbst nicht kan genießen /

niesen/ weil er nun des Himmels ewig verlustigt nicht leyden konte/ daß das menschliche Geschlecht durch die Erb- Gerechtigkeit selbigen erhalten sollte/ hat er alle Kräfte dran gestreckt/ selbigen auch durch die Sünd des Himmels verlustigt zu machen: Und zwar sagt dieser H. Lehrer/ daß es die gemeine Lehr der Schriftgelehrten seye: **Der Neyd habe hauptsächlich den Teuffel bewogen/ den Menschen zu versuchen.** Weil dann die höllische Schlange voller Neyd gleichsam nach ihrer Natur ist/ so erhellet/ daß auch ein jeder Neyd-volle Mensch der höllischen Schlange gleich seye/ und gleichwie diese höllische Schlange das böseste Thier ist/ also seye auch der Neydhart fera pessima. Das böseste Thier/ in dem zwischen der höllischen Schlange und einem Neydharten kein Unterschied ist/ wie es rund aus und klar bekräftiget der Heil. Chrysost. Hom. 4. in Matth. Invidia hominem in Dæmonem immanissimum convertit. **Der Neyd der kehrt einen Menschen in den greulichsten Teuffel.**

Ach leyder! Wie viel gibts nicht in diesem runden Glas der Welt dergleichen eingeseifchte Teuffel? Dann gleichwie der Teuffel nicht nachgelassen/ biß er den armen Menschen der erblichen Gerechtigkeit und des Himmels beraubt gesehen hat/ also auch der eingeseifchte Teuffel der neidige Mensch last nicht nach/ wann er etwann seinen Neben-Menschen in einem bessern Glücksstand sieht als er ist/ biß er ihm ein gleiches Unglück zuspiele; zu solchem End klaubt er allerhand Prætext und Vorwand zusammen/ damit der Unschuldige gedemüthiget werde: Was schießt man nicht für Brügel unter/ wie preßt nicht einer den andern? Ja/ wo der Mensch nicht kan/ da muß der Teuffel aus der Höll herfür/ man braucht allerhand Zaubereien/ den Nächsten um sein Wohlseyn zu bringen. Es hat einer mehr Gunst und Gnad bey seinem Herrn/ als der andere/ ein besseres Gewerbe als der andere/ ein größeres Ansehen oder Nutzen als der andere/ O da ist gleich Feuer im Dach bey dem Neydharten. Sollte man sich aber über einen so unnöthigen Neyd nicht verwundern/ und einem solchen Neydharten zu sprechen? Mein! Was betrübtest du dich also über das Glück deines Nächsten? Wie magst du ihm so viel Leyds anthun? Was nimmt oder gibt dir doch sein Glück oder Unglück? Ja/ wann du durch seinen Schaden reicher/ durch seinen Schimpff ansehnlicher würdest/ wann sein zertrennte Liebe oder Unfruchtbarkeit in der Ehe/ deine eheliche Lieb verdoppelte/ und dich fruchtbar machte/ da nehme es mich nicht Wunder/ daß du den armen Tropfen so übel mit fahrest/ daß du so übel von ihm redest/ und ihn heimlich truckest/ dann ein

jeder ist sich selbst am nächsten verwandt/ ein jeder soll selbst das Beste thun; Aber indem du selbst den wenigsten Nutzen nicht darvon hast/ und dich nichts hilft/ daß du dem Unschuldigen ein Spottflämperlein anhenckest/ oder ihn in einen Schaden bringest/ oder von einem Glück verhindest/ das ist noch ein greulichere Grausamkeit/ diß seynd Thaten eines überaus greulichen Volcks/ des allerbösesten Thiers/ des Teuffels selbst/ dann Invidia hominem &c. Bleibt also darbey/ daß sich ab anderen Unglück erfreuen/ oder doch das gute mißgönnen/ das er selbst nicht haben kan/ oder verlohren hat/ solches mehr die Erkänntlichkeit des Teuffels als eines wahren Menschen seye; dann bey dem Teuffel wird beobachtet jene versuchte Regel: Nec mihi, nec tibi: **Weder mir/ weder dir:** Wo nun eben diese verteuflte Maxim gehalten wird/ wie es nur leyder an vielen Orten geschiehet/ da kan man schon der eingeseifchten Teuffeln genug sehen.

Ja/ was brauchts viel/ last uns nur der Geburt selbst nachsehen/ aus welcher man das wahre Kennzeichen eines jeden haben kan/ dann ein Mensch gebähet einen Menschen/ der Löb einen Löwen/ das Tiger-Thier ein anders Tiger-Thier/ und also fort/ welches nicht weniger in der geistlichen Geburt auch zu beobachten ist: Christus Iesus gebähet auch seines gleichen Kinder Gottes/ also folgsam auch der Teuffel seines gleichen. Da mercket fleißig auf/ in massen auch ihr leichtlich werdet abnehmen können/ was für einer Geburt ihr seyet/ ob ihr wahre Menschen/ oder ob ihr unter der Zahl der eingeseifchten Teuffeln zu erschen seyet in dem Glas dieser Welt. Nun welche Geburt ist dann des Teuffels/ aus welcher der böse Geist samt seinen Kindern mag erkannt werden? Wir wollen disfalls die Heil. Väter und Lehrer fragen/ darvon uns am ersten antwortet S. Basilus, welcher den Neyd nennt proprium Diaboli vitium, ein Laster/ so dem Teuffel eigentlich anhangt: Nicht weniger stimmt bey St. Aug. 1. 7. de Doctrina Christiani, sagend: Invidia vitium Diabolicum, quò solo Diabolus reus est, & inexpiabiliter reus; non enim Diabolo dicitur, ut damnetur, adulterium commisit, furtum fecit, villam alienam rapuit, sed homini tanti invidet: Das ist: **Der Neyd ist ein teuflisches Laster/ durch welches allein der Teuffel der Verdammnuß schuldig und zwar unerseglich schuldig ist:** Dann dem Teuffel wird die Verdammnuß nicht zugesagt also: Du hast einen Ehebruch begangen/ du hast ein Diebstahl gerhan/ du hast einen fremden Hof an dich gezogen/ sondern allein/ du hast d. m. in der Göttlichen

Gnad stehenden Menschen mißgönnt: Und daß der Meyd sein Geburt seye/ hat er Proben genug gegeben/ viel dergleichen Kinder gezeugt; dann er hat ja den Cain angehest/ seinen Bruder Abel anzuneiden/ und darum zu ermorden/ den Esau wider seinen Bruder Jacob/ die Söhn Jacobs wider ihren Bruder Joseph/ den König Saul wider David/ sehet wieviel teuflische Geburten/ deren aller Mutter der Meyd ist/ ey so folget ja/ wer vom Teuffel geboren/ ein Kind des Teuffels und mit ihm auch ein Teuffel seye.

Dieses noch klärer zu erkennen/ wolten wir entgegen gleichfalls erwegen/ was für Geburten Christus Jesus bringe: Er sagt selbst/ und gibt das klare Kennzeichen/ worbey die Welt seine wahre Kinder erkennen sollte/ nemlich in diesem: In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem: Joan. 13. Darbey wird jedermann erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ so ihr die Liebe untereinander haben werdet. Welches Kennzeichen die erste Christen so häufig erzeigt haben/ daß die Heyden so gar sich darob verwundert und zu einander gesprochen haben: Ecce quomodo se amant! erzehlt Tertull. Schau/ wie diese Leuth einander so lieb haben! Da habt ihr dann schon das rechte Kennzeichen/ ob ihr Kinder Gottes oder des bösen Feinds seyd: Die Liebe ist das Kennzeichen der Kinder Gottes/ und der böse Meyd ist das Merckmahl der Kinder des Teuffels. Dahero greiffe nur ein jeder in seinen Busen/ wann er darinn befindet/ daß er nicht gern sehe/ daß es seinem Nachbahren wol gehe/ daß er ihm den Gewinn nicht vergönne/ daß es ihm verdrieße/ wann er hoch gelobt wird/ da denke er nur/ es gehe ihn auch an/ was Christus zu denen neidigen Juden gesprochen hatte Joan. 8. Vos ex Patre Diabolo estis: Ihr seyd vom Vatter dem Teuffel: Dann das Höllen- Zeichen verrathet einen solchen/ der teuflische Meyd nemlich/ daß er ein Kind der Finsternuß/ der Verdammuß seye/ so lang er durch die Buß solches nicht austilget/ und entgegen das himmlische Zeichen einer übernaturlichen Christi. Liebe an sich ziehet.

Zum Beweißthum dessen erzehlt die Heil. Brigitta l. 6. Revel. c. 31. Daß sie in einer Verückung gesehen habe/ wie der böse Geist ein verdamnte Seel für dem Göttlichen Richter gebracht habe: Diese gottlose Seel habe diese erschrockliche Wort gegen GOTT ausgestoßen: Ich wollte nicht in Himmel wann ich auch schon könnte: Aber warum gefällt dir die Höll so wol/ und ist dir der Himmel so zu wider? Kommt dir vielleicht das höllische Feuer so lustig für? Ach nein! antwortet die verdamnte Seel/ es stehet geschrieben/

GOTT und die Engel haben ein Freud ab der Bekehrung eines Sünders/ damit dann weder dir/ O GOTT/ noch deinen Engeln diese wenige Freud auch zu Theil werde/ will ich lieber im Abgrund der Höllen immer und ewig brennen. O vermalbedeyte/ verzweifelte Wort! Dieser Antwort stimmte geschwind auch bey der Teuffel selbst sprechend: Also bin ich auch gesinnt: Bey dieser Beschaffenheit dann erhellet genug/ daß gleichwie diese neidige Seel/ also ein jeder Meydhart eines Sinns mit dem Teuffel seye/ folgsam gleicher Art und ein eingeseuchter Teuffel selbst.

Ja der Heil. Chrysoit. hom. 44. ad pop. sagt: Der Meydige seye noch ein wenig ärger als der Teuffel selbst: wie da/ oder auf was Weis? Also/ dann die böse Geister/ unangesehen daß sie ewig verdammte seynd/ danoch Confortibus generis sui non insidiantur, so stellen sie doch keinem ihres Geschlechts feind/ seelig nach/ ein Teuffel verfolgt den andern nicht/ dann damit sie ihr Reich unter den Kindern der Verdammuß fortsetzen können/ halten sie mit grosser Einigkeit zusammen; Ein Teuffel kan gar wol gedulden/ wann der andere viel Unglück anstiftet/ und also Ehr bey seinem Fürsten der Finsternuß einlegt: Aber der Meydhart machts weit ärger; quia neque Naturae communionem reveriti sunt: Weil solche Meydige nicht einmal ein Absehen haben ab der Gleichheit der Natur/ so sie mit andern Menschen haben. Die Teuffel/ so boshaft sie sonst seyn/ so mißgönnt doch keiner dem andern sein Glück und Gewinn der armen Seelen: Aber der Meyd- Hals kan so viel Gutwilligkeit gegen seinem Neben- Menschen nicht tragen/ als ein Teuffel gegen den andern; Und was das allerärge ist/ diesem giftigen Meyd- Aug ist niemand zu gut/ niemand ist ihm zu nahe befreundt/ weder Vatter noch Mutter seynd dem Meydigen zu lieb/ seine eigene Kinder seynd ihm nicht zu werth: jeder mann will er demüthigen/ allen begehrt er zu schaden/ vermeinend es müsse nur alles in ihm stecken: Mit einem Wort/ niemand mag er sehen/ deme es wol gehet.

Wolan nun A. A. Jetzt habt ihr gesehen und gehört/ was in einem Meydharten für ein greuliche Bosheit stecke/ nemlich/ daß wann ihr wollet die Höll und den Teuffel im Glas sehen/ so sollet ihr nur euch umsehen in dem gebrechlichen Glas dieser Welt auf die neidige Menschen: Dann wo ihr ein Haus/ Hof/ Dorff oder Stadt mit Meyd angefüllt sehet/ was sehet ihr allda anderst/ als ein Höll mit bösen sittlichen Teuffeln besetzt? Und diese zeige ich euch dann heutiges Tags/ damit ihr ab selbigen ein billiches Abscheuen fassen/ und euch dafür hüten sollet; Zudeme habt ihr das wahre Kennzeichen/ wessen Kinder ihr seyd/

seynd/ Gottes oder des Teuffels / jeder sehe in sich selbst/ findet er darin/ daß er seinen Nächsten sein Glück herzlich gönne/ ja ihm selbst gern darzu helfen wolle/ sich darob erfreue/ wanns selbigem wol gehet/ da darff er getröstlich glauben/ er gehöre unter die Kinder Gottes: Bistu aber nur gesinnt deinen Nächsten zu schaden/ denckest nur/ wie du ihm etwan die Federn stuken/ und einen Nagel für sein Geld Mühl schieben/ oder sonst ein Klämperlein anhängen mögest / ja es gehet dir ein Stich durchs Herz / wann du hörst von der Wolsfahret deines Nachbahren / sein Glück ist dir ein Dorn im Aug/ da brauchts auch nicht / im Glas den Teuffel sehen wollen / du bist selbst von dieser bösen Zucht/ selbst ein Teuffel im Glas dieser gebrechlichen Welt.

Nun aber Christliche Seelen! solget darfür dem Rath des Heil. Augult.

wann du anderst willst mit Trost und Ruhe aller Güter dieser Welt genießen / und nicht endlich von dieser zeitlichen Höll in die ewige gerathen/ höre also/ was er über Joann. sagt / und dich ermahnt: Tolle invidiam, & tuum est quod habeo: **Lege den Neyd hinweg / so ist alles dein was ich hab:** Tolle invidiam, & meum est quod habes: **Lege den Neyd hinweg / so ist auch alles mein / was du hast:** So viel vermag die gutwillige Liebe unter denen Menschen/ diese haltet und häget untereinander/ damit also Gott euch auf solche Weis seine recht geborne Kinder nicht allein hier reichlich segne/ sondern auch endlich einführe in den Himmel/ alldorten euch als seinen lieben Kindern den verdienten Lohn eurer wahren Christlichen Liebe zu geben / nemlich den Groschen der ewigen Freud und Seeligkeit. Amen.

Am Sonntag Sexagesima.

T H E M A.

Qui habet aures audiendi, audiat! Luc. 8.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Syn.

Es wird aus den Ohren wahr gesagt / welche selig werden oder nicht.



Es ist heut mein einiges Verlangen / zu wissen/ ob sie alleamt Ohren haben/ dann es könnte leicht geschehen/ daß ein Weibsbild den Kopff mit einer Hauben/ der Mann mit einer Peruque bedecke / und doch keine Ohren darunter hätten. Es schreibt Berchorius in seinem Repertor. Mor. To. 3. f. 247. daß in Mohrenland alle vierfüßige Thier ohne Ohren gebohren werden; sittlicher Weis ist gegenwärtige Welt ein rechtes Mohrenland/ in welchem die Menschen oft genug durch die verläumbderische Zungen verschwärt werden. Und wann nach der Meynung des heiligen Augult. die Anmuthungen süß der Seelen seynd / so gibt es nicht allein vierfüßige Menschen/ welche durch ihre böse Anmuthungen des Gemüths in allerhand lasterhafte Begierden getragen werden: Diese seynd ohne Ohren/ weil sie des Gehörs des Worts Gottes / der guten Ermahnungen von dem

Teuffel beraubt seynd / wie der Prophet Ezechiel. cap. 23. sagt: Nasum tuum & aures tuas præcident: Sie / ich verstathe die Teuffel / werden deine Nasen und Ohren abschneiden: Wie dann gemeiniglich die Sünder der Welt keinen Geruch der Andacht / kein Gehör der heilsamen Lehr haben: als könnte es wol seyn/ daß einige gegenwärtig wären/ die keine Ohren hätten.

Aristot. schreibt l. de Animal. daß alle Thier/ die Eyer legen / keine Ohren haben; sittlicher Weis gibt es der Eyerlegenden Thieren gar viel/ und diese seynd die Geizigen / die unersättliche Reichen dieser Welt/ welche ihre beste Schäs wie die Straussen ihre Eyer in den Sand legen / und vergessen / wo sie selbige hingelegt haben; Solche haben auch keine Ohren / dann sie hören das Geschrey der Armen / noch die ihnen nützliche Lehrstük / von welchem der H. Prophet Jerem. c. 6. kan verstanden werden: Incircumcisæ aures eorum, & audire non possunt: **Ihr Ohren seynd unbeschnitten/**